Vertrauensantrag der Völkischen.

Die Fraktion der Nationalsozialisten hat den folgenden Vertrauensantrag eingebracht: Der Landtag spricht das zur Amtsführung des Kabinetts erforderliche Vertrauen aus 1. dem Innenminister Severing, 2. dem Kultusminister Becker, 3. dem Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, 4. dem Handelsminister Dr. Schreiber, 5. dem Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, 6. dem Landwirtschaftsminister Steiger und 7. dem Justizminister Dr. am Zehnhof. Den Antrag haben auch Mitglieder der Deutschnationalen unterschrieben.

Der Antrag der Kommunisten zur Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten lautet: Der Landtag wolle beschließen: Dem Staatsministerium wird das Vertrauen versagt, dessen es nach Art. 57 Abs. 1 der Verfassung zur Geschäftsführung bedarf.

Die Moskauer Handelsvertragsverhandlungen.

Erklärungen Brockdorff-Rantzaus.

In einer Unterredung mit Moskauer Journalisten erklärte der deutsche Botschafter, Graf Brockdorff-Rantzau: „Die deutsche Delegation kehrt nächste Woche nach Moskau zurück, um die Handelsvertragsverhandlungen fortzusetzen, nachdem sie inzwischen in Berlin die Durcharbeitung der Moskauer Ergebnisse vorgenommen hat und in erster Linie diejenigen Fragen geklärt hat, bei denen die gegenseitige Verständigung bisher auf Hindernisse gestoßen ist. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist ein Beweis dafür, daß es der deutschen Seite gelungen ist, eine für beide Teile annehmbare Vertragsbasis zu finden. Deutscherseits besteht nach wie vor ein dringender Wunsch, im Geiste der Freundschaft und der Anerkennung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Sowjetunion eine wirklich tragfähige Brücke zwischen den beiderseitigen so verschiedenartigen Wirtschaftssystemen zu schaffen. Ich bin überzeugt, daß auch die Sowjetdelegation, von gleichen Bestrebungen beseelt, an die Verhandlungen herantritt.

Auf die jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Luther über die deutsch-russischen Beziehungen hinweisend, erklärte der Botschafter weiter: „Ich freue mich, zu betonen, daß der Reichskanzler und ich in voller Uebereinstimmung bezüglich der Interessengemeinschaft Deutschlands und der Sowjetunion befinden. Die Zukunft wird den Beweis erbringen, daß die Interessengemeinschaft nicht nur auf dem Papier und in Reden besteht, sondern in erfolgreicher friedlicher Zusammenarbeit ihren konkreten Ausdruck findet."

Neue französische Kriegsgerichtsurteile.

Paris, 19. Febr. Das Kriegsgericht von Amiens hat gestern wieder neun deutsche Offiziere im Kontumazverfahren verurteilt. General v. Windler, der Oberst Baron v. Uslau, Hauptmann Howard wurden zu 20 Jahren Zwangsarbeit verdammt; Major Kreuz, Hauptmann Wetz und Major Friedrichs zu 10 Jahren Gefängnis; Hauptmann Schimmelpfennig zu 20 Jahren Zwangsarbeit, Hauptmann Schmidt zu 10 Jahren Zwangsarbeit. Das härteste Urteil Zwangsarbeit auf Lebenszeit wurde gegen den Leutnant Boßmann ausgesprochen, der eine französische Dame, die Gattin eines Offiziers Casez, so gequält haben soll, daß sie verstarb.

Riesige Lufträstungen Englands.

London, 19. Febr. Der Voranschlag für die Luftstreitkräfte sieht für 1925 eine Erhöhung auf 21 319 000 Pfund gegen 1 972 000 Pfund im Jahre 1924 vor, einschließlich ½ Million Pfund für Luftschiffe. Die gegenwärtige Stärke der Flugzeuge beträgt neben den Schuleinheiten 54 Geschwader, von denen 8 im Irak, 6 in Indien, 4 in Aegypten und Palästina stationiert sind. 18 dienen der Verteidigung des Mutterlandes, 7 sollen im kommenden Jahre dazu kommen. Die Zahl der Mannschaften soll von 1000 auf 36 000 erhöht werden. Die Luftstreitkräfte werden ständig verstärkt und mit den modernsten Maschinen ausgestattet.

Eine englische Instruktionskommission nach Dortmund.

London, 19. Febr. Das Bergwerksamt meldet: Infolge der Explosion in Dortmund hat der Sekretär für Bergbau um die Erlaubnis nachgesucht, mehrere Inspektoren nach Dortmund zu senden, damit sie sich unterrichten könnten, welche Lehren sich aus dem Unglück für die Sicherheitsvorkehrungen im Bergbau Englands ergeben, ferner um deutschen Behörden auf Grund ihrer Erfahrungen jede Hilfe angedeihen zu lassen. Die deutschen Behörden haben dem Vorschlag zugestimmt. Er soll ausgeführt werden, sobald der Zustand des Bergwerks eine Untersuchung ermögliche.

Ein Luftschiffverkehrsplan London—Neuyork.

London, 19. Febr. „Daily Telegraph" erfährt, daß ein Plan für die Errichtung eines großen Handelsluftschiffverkehrs zwischen London und Neuyork in offiziellen Kreisen zur Kenntnis gebracht worden sei. Es verlaute, daß eine Gruppe hervorragender amerikanischer Geschäftsleute den Plan unterstütze. Ursprünglich sei die Verwendung von drei Zeppelinen von etwa 100 000 Kubikmeter Inhalt vorgesehen. Die Alliierten hätten in Erwiderung auf eine Anfrage des Vertreters der Gruppe auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages hingewiesen, die den Bau von Luftschiffen in Deutschland unmöglich machen. Ob der Plan weiter verfolgt werde, sei noch unbestimmt.

Aus Stadt und Land.

Aue, 20. Februar 1925.

Marie Stritt siebenzigjährig.

Marie Stritt, die Vorkämpferin für die Erweiterung der Rechte der Frauen in dem Sinne der grundsätzlichen Gleichstellung der Geschlechter, feiert am Mittwoch ihren 70. Geburtstag. Der Stadtbund der Dresdner Frauenvereine hatte, ebenso wie u. a. auch der Stadtrat, die Jubilarin schon am Morgen geehrt; er hatte aber darüber hinaus eine gesellige Ehrung vorbereitet, die am Abend in den Räumen des Dresdner Frauenklubs stattfand. Hier sah man, was innerhalb der Dresdner Frauenwelt an der Frauenbewegung Strittscher Färbung teilnimmt. Die Siebzigjährige nahm in einem Ehrenstuhle Platz, gewiß als keine zusammengesunkene Gealterte, sondern auch mit 70 Jahren noch als einem Frau von herrischem Geist, von leidenschaftlicher Entflammtheit, unvermindert glühend in dem Feuer, das den Inhalt und Sinn ihres Lebens ausgemacht hat.

* * *

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Immer wieder hört man Klagen aus Geschäftskreisen, daß das kaufende Publikum sich noch immer nicht an die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gewöhnen kann. Gerade Sonntags vormittags — besonders auch während der Kirche — versucht die Kundschaft noch immer Einkäufe zu tätigen. Wir bitten das Publikum dringend, seine Einkäufe schon Sonnabends zu tätigen um den Geschäftsinhaber Sonntags nicht in die peinliche Lage zu setzen, die Kundschaft wieder abweisen zu müssen, da er im anderen Falle mit den gesetzlichen Bestimmungen in Kollision gerät und zur Anzeige gebracht wird. Die von Zeit zu Zeit in der Presse erscheinenden Bekanntmachungen über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe empfehlen wir auch dem Publikum zur Beachtung, um unnötige Komplikationen im geschäftlichen Verkehr zu verhindern.

Mündliche Prüfungen. Das Volksbildungsministerium hat erlaubt, daß auch die diesjährigen mündlichen Osterprüfungen an höheren Schulen wegfallen. Unberührt davon bleibt die Abschlußprüfung der Klasse 2 an den Seminaren.

Zugverkehr. Anläßlich der Leipziger Messe verkehrt Zug 1933 Schwarzenberg—Zwickau (ab Aue 6.34 vorm.) ausnahmsweise auch am Sonntag, den 1. März 1925.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Schneidermeisters Ferdinand Apel, Zwickau legte letzthin der Schneider Adalbert Krause, Aue, die Meisterprüfung ab.

Bezirksobstbauverein. Schädlingsbekämpfung betr. Im vorigen Jahre waren die Entwicklungsmöglichkeiten für Pflanzenkrankheiten und Schädlinge sehr günstig; daher ist auch in diesem Jahre mit einem starken Auftreten zu rechnen. Dies gilt insbesondere für den Frostnachtspanner. Da die Leimringe, die äußerst günstig wirken, in diesem Winter bedauerlicherweise nur vereinzelt angelegt worden sind, ist unter diesen Umständen mit einem Kahlfraß zu rechnen. Zur Vernichtung steht im Frühjahr nur Uraniagrün zur Verfügung. Für 100 Liter Spritzbrühe braucht man 80 Gramm Uraniagrün (genaue Gebrauchsanweisung und Mischung wird zur gegebenen Zeit bekannt gegeben). Pro Baum benötigt man ¾—3 Liter Flüssigkeit, danach läßt sich die Menge schon jetzt berechnen und der Bedarf eindecken. Zum Bezuge von Uraniagrün ist ein Giftschein notwendig. Uraniagrün ist ferner das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der sogenannten Obstmade und der Pflaumensägewespe — beide Schädlinge sind im vorigen Jahre verheerend aufgetreten, und mit ihrem Widererscheinen ist sicher zu rechnen. — Die Bekämpfung dieser Schädlinge ist an einen ganz bestimmten Zeitpunkt gebunden; auch hier wird zur gegebenen Zeit rechtzeitig darauf hingewiesen werden. Auch die Blütenstecher werden stark auftreten. Die befallenen Knospen, bei Birnen und Aepfeln, färben sich rotbraun, sehen aus wie erfroren und öffnen sich nicht. Zur Bekämpfung sind in diesem Jahr Ausgang des Monats Februar, in günstigen Lagen von Mitte Februar ab, unter den Bäumen alte Bretter auszulegen, diese Bretter sind jeden Tag frühmorgens nachzusehen. Werden grauschwarze Rüsselkäfer bemerkt, so sind diese zu sammeln und zu vernichten (mit kochendem Wasser zu übergießen oder an die Hühner zu verfüttern). Wo noch nicht geschehen, ist der Boden unter den Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern tief umzugraben, um das Auftreten der Stachelbeerblattwespe möglichst zu verhindern. Wenn allgemein durchgeführt, wäre dies die einfachste und billigste Bekämpfungsmethode. Auch für die Blutlaus ist jetzt die günstigste Bekämpfungszeit. Der Wurzelhals ist freizulegen und die Läuse sind an der Wurzel zu vernichten, entweder mit Ustin (zur Hälfte mit Wasser zu verdünnen) oder durch Bepinseln mit Brennspiritus. Das erstere Verfahren ist besser. Vorhandene Raupennester und monilliakranke Zweige an Kirschen und Pflaumen sind abzuschneiden und zu verbrennen. Nähere Auskunft erteilt Herr Obstbauinspektor Lindenberg in Auerbach i. V.

Förderung des Vogelschutzes betr. Die Mitarbeit der Vögel im Kampfe gegen das Ungeziefer ist bekannt. Durch die zunehmende Baumpflege werden den Höhlenbrütern aber immer mehr Nistgelegenheiten genommen. Der Landesverband für Obst- und Weinbau beabsichtigt deshalb, Nisthöhlen für Meisen nach Berlepschem Muster in größeren Mengen zu beschaffen. Der Preis für das Stück wird ab sächsischem Lager 1,20 bis 1,30 Mark betragen. Bestellungen von Obstzüchtern und Vogelfreunden werden bis spätestens den 25. Februar an den Bezirksobstbauverein (Schwarzenberg) erbeten.

Das städtische Kindergärtnerinnen-Seminar in Chemnitz eröffnet Ostern 1925 einen neuen Lehrgang. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Studienrat Steiger, Chemnitz, Dresdner Straße 7. Siehe auch das Inserat in vorliegender Nummer. ch

Unterbringung der sächsischen Lehrer.

Dresden, 18. Febr. Der Haushaltausschuß II beriet heute über die vorliegenden Anträge zu Schulfragen. Nach den Mitteilungen der Regierung ist durch den Geburtenrückgang und durch die dadurch erfolgte Verminderung der Schulklassen ein Ueberschuß von 400 Lehrern eingetreten, wozu noch die 600 in diesem Jahre von den Seminaren abgehenden jungen Lehrer kommen. Die Unterbringung dieser überzähligen Lehrer kann nur geschehen durch entsprechende Handhabung der Klassenstärke und Ermäßigung der Pflichtstunden, durch Erhöhung der Wochenstunden für die Schüler und durch entsprechende Maßnahmen für schwer Erziehbare und auch für Schwachbegabte. Durch die vom Haushaltausschuß II einstimmig angenommenen Anträge des Abg. Claus (Dem.) werden voraussichtlich alle überzähligen Lehrer bis auf 90 untergebracht werden können.

Diese Anträge sehen vor: eine Herabsetzung der Pflichtstundenzahl der Lehrer an Volks-, Fortbildungs-, Hilfs- und höheren Schulen um zwei Stunden wöchentlich, ferner die Wiederinkraftsetzung der Paragraphen 26,5 und 26,6 des Schulbedarfsgesetzes und der dazu gehörigen Ausführungsverordnungen über Pflichtstundenermäßigungen für Schulleiter und für laufende Verwaltungsgeschäfte in Volks-, Fortbildungs- und Hilfsschulen, ferner Festsetzung der Wochenstunden und Klassenstärken nach den Vorschriften der Paragraphen 30 und

Des Vaters Sünde.

Roman von Anni Latt-Felsberg.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er allein ging mit der Lüge im Bewußtsein umher, er ging jetzt, wie sein Vater gegangen war, der ein Träger großer Liebe war, die er mit falscher Münze sich erworben hatte. Er gab diese falsche Münze weiter aus, der Sohn dieses Vaters, diese Münze, deren Unechtheit er kannte; er hatte nicht den Mut, die Glücklichen aus ihrer Ruhe, ihrer mühsam errungenen Fassung zu reißen und ihnen zuzurufen: „Unser Vater belog uns — ich — ich kann es nicht — ich will es nicht, ich muß euch alles entreißen, was an Glück euch gehört!"

Herberts Herz schlug ihm hörbar, als draußen in der Korridortür der Schlüssel gedreht wurde.

„Horst!" tönte ein Jubelruf von Mathilde Luises Lippen. Sie stand auf von ihrem Sitz, erglühte wie eine Braut, flog nach der Tür, öffnete sie weit ihrem Gatten und sah ihm entgegen voll seligster Freude.

Innig umschlungen traten beide zu dem Tische, ein seliges Lächeln glitt über die Züge des jungen Gatten, als er sah, mit welcher Arbeit sich sein Weib beschäftigte.

Mit dem linken Arm, an seinem Herzen, hielt er sein Weib, seine Rechte streckte er seinem Schwager hin.

„Du wirst doch Pate?"

Nun lächelte auch Herbert, als er sprach: „Darauf hoffe ich bestimmt."

Scherzen und Plaudern löste die ernste Stimmung ab. Nur Herbert dachte — dachte: „Wie kann ich dieses Glück erhalten, wie kann ich es — wie — wie?"

Seine Sühne gebiert er, den Schwager aufzuklären. Aber er konnte es nicht, konnte nicht sagen: „Das Geld, die Kaution, die dir deine Ehre ermöglichte, ist gestohlenes Gut, gib es zurück — gib es zurück!" —

Der Sohn fühlte, daß die Schwäche seines Vaters an Wahnsinn grenzte, die ihn solche Tat begehen ließ, der die Entdeckung folgen mußte. Aber er verstand diesen Wahnsinn des Glücklichmachens, des Glückspendens selbst auf Grund einer Schuld.

Als er die beiden jungen beseligten Menschen sah, da fühlte er es, warum sein Vater sündigen konnte, wie er gestrauchelt, wie er ohnmächtig der Versuchung erlag, die an ihn mit aller Macht herantrat, das Glück seiner Tochter mit falschen Mitteln zu begründen.

Horst von Tuchner blieb nur der Abschied übrig, wenn Herbert ihm die Wahrheit bekannte. Wie eine Bombe, die vernichtet, würde er seine Worte hinschleudern, wie ein Mörder würde er töten. Glück und Leben war ja eins für die beiden Menschen, die sich jetzt eng umschlungen hielten.

„Du siehst noch immer nicht gut aus, lieber guter Junge," sprach besorgt Horst von Tuchner zu Herbert.

„Er wird immer magerer," sagte die Justizrätin und blickte angstvoll zu ihrem Sohne hinüber.

„Du kommst so selten zu Tisch, und ich habe dich doch gebeten, möglichst oft zu kommen. Seit Mama selbst kocht, sparen wir nicht nur den teuren Lohn, auch das Wirtschaftsgeld ist geringer. Eine perfekte Köchin braucht doch viel mehr, als die Frau selbst, das hat Mama mich jetzt gelehrt. Mit dem Mädchen für alles und dem Burschen kommen wir sehr gut aus," sagte Mathilde Luise und blickte zärtlich zu ihrer Mutter hinüber, die ernst und kummervoll erwiderte:

„Ich mache mir die größten Vorwürfe, so gedankenlos in den Tag hineingelebt zu haben. Das soll keine Frau. Ich habe einen großen Fehler begangen, ich hätte in euren Vater dringen müssen, damit ich immer eine klare Uebersicht über unsere finanzielle Lage gehabt hätte. Was gut gemacht werden kann, das muß ich nun nachträglich tun."

Horst von Tuchner ergriff die Hände seiner Schwiegermutter und küßte sie ehrfurchtsvoll und zärtlich zugleich.

„Jetzt arbeitest du für uns mit diesen lieben, schönen Händen; wir danken dir unser friedliches Glück."

„Kinder, das ist doch nur Pflicht. Dieses stille, arbeitsame Leben gibt tausendmal mehr Befriedigung als das Leben großer Geselligkeit, wie wir es früher geführt haben. Fehlt euch denn jetzt der große Verkehr? Ich denke nicht."

„Wundervoll ist es, so ungestört, so köstlich sich und den Seinen zu leben," rief begeistert Mathilde Luise aus. „Die wenigen guten Freunde kommen doch, die anderen wissen, daß wir uns in der Trauer zurückziehen wollen und respektieren es auch."

„Es war nie so schön und gemütlich bei uns wie jetzt," stimmte Tuchner mit ein. Zärtlich lächelte er sein schönes, junges Weib an und setzte hinzu: „Nun bin ich dein einziger Verehrer, Schatz, genügt es dir?"

„Du wiegst tausend andere auf." —

„Mache ihn nicht zu eitel, Mathilde Luise," mahnte Herbert.

Wieder klang draußen der Schlüssel in der Flurtür.

„Konstanze!" Mathilde Luise sprach es.

Herbert ging, ihr die Tür zu öffnen und sie zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)